

Psychologen und Ärzte ergänzen sich gut

Heute müssen Krankenkassen die Kosten für eine Psychotherapie nur übernehmen, wenn ein Psychiater die Behandlung an einen Psychotherapeuten delegiert und auch bei der Kasse verrechnet (NZZ 27.6.19). Die Therapieplätze sind knapp, die Wartezeiten lang. Das will der Bundesrat ändern. Höchste Zeit. Psychologinnen und Psychologen haben nicht nur eine breite und anspruchsvolle Fachausbildung. Bevor sie ihre Tätigkeit aufnehmen dürfen, müssen sie zwei Jahre unter Supervision in der psychosozialen Grundversorgung tätig sein. Mindestens ein Jahr davon muss in einer Klinik absolviert werden. Ausbildungsplätze sind rar, die Löhne können zu Beginn um die 3000 Franken liegen. Die Therapieausbildung dauert vier Jahre und kommt auf etwa 40 000 Franken zu stehen. Wer das auf sich nimmt, ist auch in der Lage, verantwortungsvoll und eigenständig auf Klienten und Klientinnen einzugehen. Die laufende Vernehmlassung ist eine gute Gelegenheit, Psychologinnen und Psychologen vom Gängelband zu befreien. In unserer Therapieausbildung werden schon immer ärztliche und psychologische Kandidaten gemeinsam geschult. Das ergänzt und bereichert sich gegenseitig. Gemeinsam kann eine gute Grundversorgung für die Zukunft gesichert werden.

Barbara Ganz
Psychotherapeutin, Winterthur

Der Inhalt des Artikels von Simon Hehli ist weitgehend korrekt, allein der Titel «Therapeuten kämpfen um Macht und Geld» ist sehr irritierend. Meines Erachtens sind Macht und Geld nicht die Beweggründe für Psychologen, den Kampf um die Krankenkassenzulassung zu führen. Meine Praxis ist immer wieder an der Kapazitätsgrenze, ich kann mich nicht über zu wenig Arbeit beklagen. Es geht vielmehr um Gerechtigkeit in dieser Angelegenheit. 1. Gerechtigkeit für die zu behandelnden Menschen, die heute je nach Zusatzversicherung ihrer Krankenkasse das Nachsehen haben. So werden von der einen Krankenkasse 75 Prozent einer Psychotherapie übernommen (allerdings nur für wenige Sitzungen), von der anderen nur 40 Franken pro Sitzung, von einer dritten wird nichts beigesteuert. 2. Gerechtigkeit für die Leistungserbringer. Eine psychologische Psychotherapeutin absolviert ein 5- bis 6-jähriges universitäres Studium und danach eine ebenso lange Psychotherapieausbildung. Das bedeutet, die gesamte Ausbildung ist gleich lang wie für einen

Psychiater FMH, mit dem Unterschied, dass ein Medizinstudium sehr viel Theorie enthält, welche für Psychotherapie nicht wirklich relevant ist. Die FMH-Ausbildung danach ist ebenfalls auf den Schwerpunkt der korrekten Medikation eines Patienten ausgerichtet. Viele Menschen benötigen Psychotherapie, ohne in die Kategorie der medikamentös zu behandelnden zu gehören. Dennoch ergibt die psychotherapeutische Behandlung sehr viel Sinn, denn so kann die Aggravierung oder gar Chronifizierung der Beschwerden frühzeitig verhindert werden, was wiederum Gesundheitskosten spart. Hausärzte sind am häufigsten mit den psychischen Beschwerden der Bevölkerung konfrontiert, da sie für die meisten Menschen die erste Anlaufstelle sind. Daher ist es logisch, dass sie eine Therapie empfehlen bzw. verordnen sollten.

Caroline Storz, Psychotherapeutin, Zug

Gewalttätiger Vater

Im Artikel über den gewalttätigen Vater (NZZ 25.6.19) wird in offener und anschaulicher Weise die lange und entsetzliche Leidensgeschichte der drei Töchter des Verurteilten beschrieben. Einerseits finde ich das insofern verdienstvoll, da die Leserschaft sich anhand des Berichts ein Bild vom Ausmass der Gewalt machen kann, der die Opfer ausgesetzt waren, und gleichzeitig aus der Beschreibung des Täters und seiner Verhältnisse hervorgeht, dass all dies über viele Jahre hinter einer scheinbar geordneten, bürgerlichen Fassade geschehen konnte. Das kann zur Sensibilisierung der Öffentlichkeit gegenüber Kindesmissbrauch beitragen. Andererseits frage ich mich, ob nicht durch die detaillierte Schilderung der Misshandlungen die Persönlichkeitsrechte der Opfer verletzt werden. Gänzlich unangebracht finde ich den Zwischentitel «Psychische Krüppel», unter welchem die Trauma-Folgestörungen der Opfer zusammengefasst werden. Mit diesem Ausdruck wird ihren Entwertungen und Verletzungen eine weitere hinzugefügt.

Wolfgang Gerke, Facharzt für
Psychiatrie und Psychotherapie, Zürich

Zum Gerichtsbericht über den gewalttätigen Vater, der seine Töchter über Jahre hinweg misshandelt und missbraucht hat, stellt sich die Frage, wie ein derart schwerwiegender Missbrauch über so lange Zeit hinweg möglich war, ohne dass jemandem etwas aufgefallen wäre. Wer trägt hier Mitverantwortung, wer hat dermassen versagt, wer wird dafür gleichfalls zur Verantwortung gezogen? Ich denke, die Öffentlichkeit hat einen legitimen Anspruch darauf, auf diese Fragen eine Antwort zu erhalten.

Bernhard Hofer, Tschugg

Immer wieder werden Fälle von Kindesmisshandlungen aufgedeckt, und die Strafen sind immer zu milde. Selbst wenn man annimmt, der Vater der drei Töchter fühle sich miserabel, die Taten, die er begangen hat, wird er in diesen neun Jahren nicht begleichen können. Seine Kinder, die sicher furchtbar leiden, brauchen sicher auch länger, um sich von diesem Fall zu erholen. Es ist für mich, als 16-Jährige, nur schwer vorstellbar, wie mit dem Wissen zurechtgekommen werden kann, dass der Täter mit einer so ge-

ringen Strafe davonkommt. Meiner Meinung nach werden Straftäter in Kindesmissbrauchsfällen viel grosszügiger behandelt als in allen anderen Straffällen.

Ella Willmott, Küssnacht

Photovoltaik und Wasserkraft

Unter dem Titel «Ein neues AKW käme teuer und spät» bespricht Helmut Stalder eine Kurzstudie der Schweizerischen Energiestiftung, in der diese aus Kosten- und Zeitgründen für den massiven Ausbau der Photovoltaik (PV) anstelle der Kernenergie plädiert (NZZ 24.6.19). Zu Recht weist er aber am Ende darauf hin, dass in der Studie die Verfügbarkeit des Stroms im Winter nicht diskutiert werde. Ohne diesen Vergleich sind aber solche Studien weitgehend wertlos. Denn die saisonalen Erträge aus Solar- und Kernkraftanlagen differieren gewaltig: PV-Anlagen produzieren in schwachen Wintermonaten bis zu 13-mal weniger als im Sommer, während die AKW im Winter überdurchschnittlich viel liefern. PV-Strom erfüllt saisonal also unsere Konsumbedürfnisse in keiner Weise. Es wird aber noch schlimmer, wenn man die Wasserkraft – als gegebenem Partner – in den Vergleich einbezieht. In der neusten Elektrizitätsstatistik wird ausgewiesen, dass die verwendeten natürlichen Wasserzuflüsse nur zu 23 Prozent im Winter gefasst wurden. Dank den zahlreichen Speicherbecken konnte saisonal ein Ausgleich geschaffen werden, der die tatsächliche Winterstromerzeugung auf 42 Prozent anheb. In Bezug auf einen substanzialen Ausbau von Solaranlagen ergeben sich daraus zwei Konsequenzen: Erstens verstärkt ein PV-Zubau die Winterknappheit, die bereits durch den Wasserstrom verursacht wird. Und zweitens bleibt im bisherigen Wasserkraftsystem fast keine Speicherkapazität für überschüssigen PV-Sommerstrom, da die Speicherwerke weitgehend durch die saisonale Glättung der natürlichen Wasserzuflüsse beansprucht sind. Bevor wir also Kostenvergleiche zwischen PV und AKW machen (in denen alle Konsequenzen aus den hier geschilderten Bedingungen nicht miterfasst sind), sollten wir uns nochmals überlegen, ob die überwiegenden physikalischen Vorteile der AKW, die die Wasserkraft optimal ergänzen, nicht Grund genug sein sollten, um das Neubauverbot dieser Anlagen zu revidieren.

Martin Schlumpf, Würenlingen

«Vagina dentata»

Ich gehöre noch zu jener Generation, da fragte der Schneider bei der Probe der Masshose, ob Links- oder Rechtsträger. Zur Vermeidung von Wölbungen. Und jetzt, wie wunderbar in Zeiten von #MeToo: Frau zeigt Wölbungen. Kein weltbewegendes Ereignis, aber ein kleiner, sommerlich entspannter Kontrapunkt in der überhitzten Gender-Diskussion unserer Tage. Also, Dank an die Frauen und Dank an die NZZ (29.6.19), die auch über solches kompetent berichtet. Vive la petite différence – vivent les femmes!

Heinz Herrmann, Baden

TRIBÜNE

Trennung von Kirche und Staat

Gastkommentar

von RAPHAEL RAUCH

Markus Jost kritisierte an dieser Stelle die Kooperation von Staat und Kirche in der Schweiz – und stellte die Frage, ob es sinnvoll sei, den Religionsgemeinschaften «wesensfremde Strukturen aufzuzwingen» (NZZ 7.6.19). Man fragt sich allerdings, was das Wesen der Kirche sein soll. Bibel und Kirchengeschichte kennen schliesslich verschiedene Traditionen. Josts Analyse greift zu kurz, wenn er behauptet, das jetzige System sei ein Produkt der Reformation. Viele Konventionen sind mittelalterlich-kommunal, plural oder konkordatar geprägt. Es gibt viele Beispiele, die das Narrativ von der ach so abtrünnigen schweizerischen Kirche relativieren. Die Bischöfe von Metz und Strassburg werden etwa nicht von Rom ernannt, sondern vom französischen Staatspräsidenten.

Differenzierung wäre wünschenswert, wenn Jost behauptet, Deutschland und Österreich hätten deutlich mehr Religionsgemeinschaften anerkannt als die Schweiz. So wie die Schweiz nicht mit Deutschland in einen Topf geworfen werden will, so mündet auch der deutsch-österreichische Einheitsbrei nicht. Die Alpenrepublik pflegt ein lockeres Modell. Dies hängt mit der Geschichte der einstigen Donaumonarchie zusammen, die 1878 mit Bosnien und Herzegowina ein Gebiet mit muslimischer Bevölkerung besetzte und 1912 annektierte. Anders sieht es in Deutschland aus. Es gibt hohe Hürden, die eine Gemeinschaft erfüllen muss, um als Körperschaft des öffentlichen Rechts anerkannt zu werden. Als erste

Es gibt zahlreiche Beispiele, die das Narrativ von der angeblich so abtrünnigen schweizerischen Kirche relativieren.

muslimische Gruppe erhielt die zahlenmässig kleine Ahmadiyya-Gemeinde 2013 in Hessen und 2014 in Hamburg den Körperschaftsstatus. Damit ist die Mehrheit der schätzungsweise vier bis fünf Millionen Muslime in Deutschland gar nicht oder nur über Vereine und Verbände organisiert, die nicht von Privilegien wie der Kultussteuer profitieren. Daran hat sich auch nichts durch Staatsverträge in Bremen und Hamburg geändert.

Wie schwierig der Integrationsprozess ist, zeigt das Land Niedersachsen: Dort liegen die Verhandlungen über einen Staatsvertrag mit Muslimen derzeit auf Eis. Nicht einmal die Alexitiven haben in Deutschland einen Körperschaftsstatus, obwohl sie oft für eine Bilderbuch-Integration stehen und mit der Grünen-Politikerin Muhterem Aras in Baden-Württemberg sogar die Landtagspräsidentin stellen. Empörend ist, dass Jost das diffamierende Framing übernimmt, das neuerdings vom Bistum Chur kolportiert wird: Das duale System der Schweiz sei unromisch und entspreche dem chinesischen System, wo der Staat die Religionsfreiheit einschränke. Papst Franziskus hat aus einer pastoralen Not heraus mit Peking einen Deal abgeschlossen. Jeder Vergleich mit den demokratischen Eidgenossen hinkt. Wir stehen vor immensen Herausforderungen. Die wohl grösste liegt in der alternden Gesellschaft. Eine Tagung des Fachbereichs «Spiritual Care» der Universität Zürich hat kürzlich gezeigt, wie wichtig es ist, im Spitalbetrieb auch von religiöser Seite her hochprofessionell zu handeln. Dazu gehört nicht nur, auf Augenhöhe mit Ärztinnen und Pflegern den Standpunkt der spirituellen Dimension von Gesundheit etwa in der Palliativmedizin einzubringen – sondern auch, als seriöser Partner innerhalb klarer juristischer Rahmenbedingungen im Spital ein und aus zu gehen.

Die Schweiz ist für ihr duales System zu beneiden. Als sich die römisch-katholische Kirche darauf eingelassen hat, erkannte sie die Zeichen der Zeit. Mit Anbiederung an den Zeitgeist hat das nichts zu tun – sondern mit dem Auftrag des II. Vatikanischen Konzils, das keine Kirche von vorgestern wollte, sondern eine Kirche in der Welt von heute.

Raphael Rauch forscht als Postdoktorand an der Professur für «Spiritual Care» der Universität Zürich.

Neue Zürcher Zeitung

UND
SCHWEIZERISCHES HANDELSBLATT

Gegründet 1780
Der Zürcher Zeitung 240. Jahrgang

REDAKTION

Chefredaktor: Eric Gujjer (eg.)

Stellvertreter: Daniel Wechlin (daw), Andreas Schürer (asu), Tom Schneider (snc)

Mitglied Chefredaktion: Carola Ettenreich (cet.)

Tagselitung: Christoph Fisch (cf.), Andreas Schürer (asu), Daniel Wechlin (daw), Jenni Thier (thj), Benno Mattli (bem.)

International: Peter Rásonyi (pra.), Andreas Rüesch (A. R.), Andras Wysleng (awy.), Werner J. Marti (wjm.), Andreas Ernst (ahn.), Beat Bumbacher (bbu.), Meret Baumann (bam.), Patrick Zoli (paz.), Daniel Steinvoth (DSt.), Dominique Burckhardt (dbu.)

Schweiz: Michael Schoenenberger (msc.), Erich Aschwarden (asa.), Christina Neuhaus (cn.), Claudia Baer (cb.), Jörg Krummenacher (kru.), Daniel Gerny (dgy.), Frank Sieber (fsr.), Marc Tübelhorn (ts.), Simon Hehli (hhs.), Lucien Scherrer (lsc.), Helmut Stalder (st.), Helmut Steiner (st.), Christoph Forster (For.), Larissa Rhyll (rhy.), Bundesgericht: Kathrin Alder (ald.)

Wirtschaft/Börse: Peter A. Fischer (pfi.), Werner Enz (nz.), Ermes Gallarotti (ti.), René Höltschi (Ht.), Sergio Aiolfi (ai.), Thomas Fuster (tf.), Christin Severin (sev.), Nicole Rützi Ruzicic (nrz.), Andrea Martel Fus (am.), Gerald Hosp (gho.), Giorgio V. Müller (gvm.), Michael Ferber (feb.), Hansueli Schöchli (hus.), Thomas Schürpf (tsf.), Zoé Inés Baches Kunz (Z. B.), Natalie Gratwohl (ng.), Werner Grundbühner (gru.), Daniel Imwinkelried (im.), Christof Leisinger (crl.), Anne-Barbara Luft (abl.), Michael Schäfer (msf.), Dieter Bachmann (dba.), Dominik Feldegg (df.)

Faullisten: René Scheu (rs.), Angela Schärer (as.), Rainer Stadler (ras.), Claudia Schwartz (ces.), Thomas Riba (rbi.), Ueli Bernays (ubs.), Roman Bucheli (rbi.), Philipp Meier (phi.), Claudia Mäder (cmd.), Christian Wildhagen (wdh.)

Zürich: Irène Troxler (tox.), Alois Füssi (fs.), Dorothee Vögeli (vo.), Urs Bühler (urs.), Stefan Hotz (sho.), Adi Kälin (ak.), Katja Baigger (bai.), Fabian Baumgartner (fbi.), Jan Hudec (jhu.), Florian Schoop (sct.), André Müller (amü.), Daniel Fritzsche (dfr.)

Sport: Elmar Wagner (wag.), Flurin Clatina (cl.), Andreas Kopp (ako.), Benjamin Steffen (ses.), Thomas Germann (ggr.), Peter B. Birrer (bir.), Philipp Bärtsch (pbi.), Samuel Burgener (brs.), Claudia Rey (crl.), Nicola Berger (nbr.)

Meinung & Debatte: Martin Senti (se.), Andreas Breitenstein (A. Br.), Elena Panagiotidis (ela.)

Wissenschafte: Christian Speicher (Spe.), Alan Niederer (ni.), Stefan Betschon (S. B.), Stephanie Kusma (ksa.), Lena Stallmach (lst.), Helga Rietz (rtz.)

Wochenende/Gesellschaft: Daniel Wechlin (daw.), Susanna Müller (sm.), Herbert Schmidt (hd.), Birgit Schmid (bgs.), Matthias Sander (msa.)
Bildredaktion und Gestaltung: Christian Güntliberger (cgb.).

Reporter: Marcel Gyr (-yr.), Anja Jardina (jar.), Martin Beglinger (beg.)

Nachrichten: Tobias Ochsenbein (toc.), Manuela Nyffenegger (nyf.), Katrin Schregenberg (ks.), Raffaella Angstmann (ran.), Michael Schilliger (msl.), Kathrin Klette (kkl.)

Produktionsredaktion: Christoph Fisch (cf.), Caspar Hesse (cah.), Manuela Kessler (mak.), Lucie Paška (lpa.), Roland Tellenbach (rol.), Stefan Reis Schweizer (srs.), Robin Schwarzenbach (R. Sc.)

Webproduktion: Michèle Schell (mi.), Roman Sigrist (rsi.), Susanna Rusterholz (rus.), Reto Gratwohl (grg.)

Visuals: David Bauer (dav.), Beni Buess (bue.), Christian Kleeb (cke.), Anja Lemcke (lea.), Balz Rittmeyer (brt.), Joana Kelen (jok.)

KORRESPONDENTEN

Paris: Nina Balz (nba.), **London:** Markus M. Haefliger (mhf.), Benjamin Triebe (bet.), **Berlin:** Christoph Eisenring (esi.), Marc Felix Serrao (fxl.), Benedikt Neff (ben.), Jonas Hermann (jsh.), Hansjörg Müller (hmü.), **Frankfurt:** Michael Rasch (ra.), **München:** Stephanie Lahrz (scl.), **Rom:** Andrea Spalinger (spl.), **Wien:** Matthias Benz (mbe.), **vo Mijsness (mij.), Stockholm:** Rudolf Hermann (ruh.), **Brüssel:** Niklaus Nuspliger (nu.), Christoph G. Schmutz (sco.), **Moskau:** Markus Ackeret (mac.), Christian Steiner (cts.), **Dakar:** David Signer (dai.), **Lissabon:** Thomas Fischer (ter.), **Istanbul:** Volker Pabst (pab.), Inga Rogg (iro.), **Beirut:** Christian Weisflog (wvs.)

Jerusalem: Ulrich Schmid (U. Sd.), **Mumbai:** Marco Kaufmann Bössart (kam.), **Sydney:** Esther Blank (est.), **Singapur:** Manfred Riet (ri.), **Peking:** Matthias Müller (Mue.), **Tokio:** Martin Kölling (koc.), **Washington:** Peter Winkler (win.), Martin Lanz (mla.), **New York:** Christiane Hanna Henkel (C. H.), **San Francisco:** Marie-Astrid Langer (lma.), **Vancouver:** Karl R. Felder (fdr.),

Rio de Janeiro: Nicole Anliker (ann.), **Salvador da Bahia:** Hansuedi Frei, **San José de Costa Rica:** Peter Gaupp (pgp.)

REDAKTIONELLE MITARBEITER

International: Fabian Urech (urf.), Judith Kormann (jok.), **Inland:** Angelika Hardegger (haa.), Antonio Fumagalli (fum.), Tobias Gafar (gaf.), Michael Surber (sur.), David Vonplon (dvp.), **Bundeshaus:** Lukas Mäder (ldr.), **Wirtschaft/Börse:** Andreas Uhlig (Ug.), Patrick Herger (prh.), **Faullisten:** Marion Löhndorf (mlö.), Daniele Muscionico (MD), Manuel Müller (mmü.), **Zürich:** Johanna Wedl (jow.), Reto Flury (flu.), Michael von Ledebur (mvl.), Lena Schenkeli (len.), **Sport:** Stefan Osterhaus (so.), Michele Coviello (cov.), Ulrich Pickel (pic.), Andreas Babst (abb.), **Nachrichten:** Franziska Schvehen (fs.), Martina Medie (med.), Tobias Sedlmaier (tsm.), Esther Rüdiger (eru.), Esther Widmann (wde.), Janique Weder (wej.), Manuel Frick (fma.), **Webproduktion:** Beat Grossrieder (bgr.), **Produktionsredaktion:** Urs Buess (buu.), Bodo Lamparsky (la.), Lukas Leuzinger (lkz.), Philipp Hüfsmid (pjh.), Yvonne Eckert (yve.), Benno Brunner (bbr.), Ilda Özalp (ios.), Jann Lienhart (jal.), **Social Media:** Reto Stauffercher (rst.), Corinne Piaga (cpl.), Gabriela Dettwiler (gad.), **Visuals:** Leann von Gunten (vg.), Marie-José Kolly (mjkl.), Haluka Maier-Borst (hmb.), Philip Küng (phk.), Manuel Roth (mrt.), Anna Wiederkehr (awi.), Markus Stein (sma.), Olivia Fischer (ofi.)

GESTALTUNG UND PRODUKTION

Art-Direction: Reto Althaus (ral.), **Bildredaktion:** Gilles Steinhmann (gst.), Andrea Mittelholzer (and.), Sara Zeiter (sze.), Verena Tempelmann (vtm.), Nicole Aebly (nae.), Rahel Arnold (raa.), **Fotografen:** Christoph Ruckstuhl (ruc.), Karin Hofer (fhk.),

Annick Ramp (ara.), Simon Tanner (tan.), **Produktion/Layout:** Hansuedi Frei, Andreas Steiner, **Blattplanung:** René Sommer, **Korrektorat:** Natascha Fischer, **Archiv:** Ruth Haener, **Projekte:** André Maerz (mae.)

WEITERE REDAKTIONEN

NZZ TV / NZZ Format: Silvia Fleck (sfl.), Karin Moser (mok.), **NZZ am Sonntag:** Chefredaktor: Luzi Bernet (lzb.), **NZZ Folio:** Daniel Weber (dwb.), **NZZ Geschichte:** Peer Teuwsen (pt.), Lea Haller (lha.)

NZZ-MEDIENGRUPPE

Felix Graf (CEO)

ADRESSEN

Redaktion: Falkenstrasse 11; Briefe: Postfach, CH-8021 Zürich, Telefon +41 44 258 11 11, leserbriefe@nzz.ch, Internet: www.nzz.ch, E-Mail: redaktion@nzz.ch

Verlag: Falkenstrasse 11; Briefe: Postfach, CH-8021 Zürich, Telefon +41 44 258 11 11, E-Mail: verlag@nzz.ch

Leserservice: Postfach, CH-8021 Zürich, Telefon +41 44 258 10 00, E-Mail: leserservice@nzz.ch, www.nzz.ch/leserservice

Inserate: NZZ Media Solutions, Neue Zürcher Zeitung AG, Falkenstrasse 11, CH-8021 Zürich, Telefon +41 44 258 16 98, Fax +41 44 258 13 70, E-Mail: inserate@nzz.ch, Internet: nzzmediasolutions.ch

Druck: OZZ Druckzentrum Zürich AG, Bubenbergrasse 1, CH-8045 Zürich

PREISE ABONNEMENTE (inkl. MWST)

NZZ Print & Digital: 779 Fr. (12 Monate), 71 Fr. (1 Monat)

NZZ Digital Plus: 550 Fr. (12 Monate), 50 Fr. (1 Monat)

NZZ Wochenende Print: 352 Fr. (12 Monate), 32 Fr. (1 Monat). Freitag und Samstag gedruckt ohne Digital

NZZ International Print & Digital: 550 € (12 Monate), 50 € (1 Monat). Preise gültig für Deutschland und Österreich, übrige Auslandspreise auf Anfrage

NZZ Kombi Print & Digital: 898 Fr. (12 Monate), 82 Fr. (1 Monat). NZZ und NZZ am Sonntag gedruckt inkl. Digital

NZZ für Studierende: 5 Fr. (1 Monat)

Alle Preise gültig ab 13. 3. 2019

Die Abonnentenadressen werden, soweit erforderlich und nur zu diesem Zweck, an die mit der Zustellung betrauten Logistikunternehmen übermittelt.

Anzeigen: gemäss Preisliste vom 1. 1. 2018

BEGLAUBIGTE AUFLAGE

Verbreitete Auflage: 111 023 Ex. (Wemf 2018), davon 25 718 E-Paper

Alle Rechte vorbehalten. Jede Verwendung der redaktionellen Texte (insbesondere deren Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung und Bearbeitung) bedarf der schriftlichen Zustimmung durch die Redaktion. Ferner ist diese berechtigt, veröffentlichte Beiträge in eigenen gedruckten und elektronischen Produkten zu verwenden oder eine Nutzung Dritten zu gestatten. Für jegliche Verwendung von Inseraten ist die Zustimmung der Geschäftsleitung einzuholen. © Neue Zürcher Zeitung AG

Kartengrundlage: © OpenStreetMap contributors